

Erfahrungsbericht 4 Monate Anästhesie Kantonsspital Glarus Juli-Oktober 2019

Organisation: Sehr unkompliziert ca. 1 Jahr vorher beim Sekretariat der Klinik. (Frau Claudia Imsand)

Praktikum:

Glarus ist ein eher kleines Spital. Üblicherweise wird darauf geachtet, dass nur ein Unterassistent zur gleichen Zeit in der Anästhesiologie des Spitals beschäftigt wird, bei mir war es durch einen Wechsel des Chefarztes wohl zu Kommunikationsschwierigkeiten gekommen, auf jeden Fall waren wir während der ersten zwei Monate meines Tertiars zu zweit, was definitiv zu viel für die Abteilung ist. Da in den Sommermonaten üblicherweise maximal drei Säle laufen und teilweise in den OPs auch den ganzen Tag nur Augen operiert werden, standen ich und der zweite UHU uns dort ziemlich auf den Füßen.

Das Krankenhaus hatte zu meiner Zeit keine Weiterbildungserlaubnis für schweizerische Anästhesisten in Fortbildung und auch Anästhesiepflege wurde dort noch nicht ausgebildet (was sich jedoch in absehbarer Zeit ändern soll) – dadurch konnte man davon profitieren, dass man viele Dinge selbst machen darf. Beginnend bei den Basics, wie z.B. Medikamente aufziehen, Perfusoren korrekt zusammenbauen und einstellen, Maskenbeatmung, Handhabung der Anästhesie-Geräte, etc. Regelmäßig durfte man bei der Anästhesie-Einleitung auch selbst am Kopf stehen und die LAMA legen bzw. intubieren (ggf. auch fiberoptisch). Des Weiteren lernt man Narkoseführung und Dokumentation, PONV-Prophylaxe, Volumen- und Temperaturmanagement, das Erkennen und Management von Komplikationen, etc...

Was also praktische Grundlagenkenntnisse angeht kann man dort einiges mitnehmen.

Ohnehin ist das Konzept der Zusammenarbeit zwischen Anästhesisten und Anästhesiepflege in der Schweiz etwas anders als in Deutschland, da die Anästhesiepflege in der Schweiz deutlich mehr Kompetenzen hat als die in Deutschland. So gehören u.a. auch Intubation und Narkoseführung zu den Aufgaben der Anästhesiepflege, die Fachärzte kommen i.d.R. während der Ein- und Ausleitung dazu, machen die Spinal- und Regionalanästhesien, legen ZVKs oder Arterien bzw. werden gerufen, falls Komplikationen auftreten und springen somit zwischen mehreren Sälen.

Was meiner Meinung nach ein wenig kurz kam war die theoretische Weiterbildung, da Unterricht dort eher unregelmäßig stattfindet.

Die Arbeitszeiten sind von Montag bis Freitag 7:00-17:00 (manchmal auch eher, je nachdem, wie viel es zu tun gibt). Der Vorteil gegenüber den UHUs z.B. in der Chirurgie besteht allerdings darin, dass man keinen Pikettdienst machen muss, also die Wochenenden verlässlich frei sind.

Unterkunft:

Wohnmöglichkeiten für UHUs gibt es in den zugehörigen Wohnheimen, die in fußläufiger Entfernung zum Spital gelegen sind. Das Wohnheim wurde vor kurzem modernisiert, es gibt hier hübsche Ein-Zimmer-Appartments für ca. 600 CHF, die direkt vom Lohn abgezogen werden. Die Aufwandsentschädigung lag zu meiner Zeit bei ca. 1500 CHF pro Monat. Die Appartments verfügen über eigenes Bad und Küchenzeile sowie WLAN,

Waschmöglichkeiten sind dort ebenfalls vorhanden. Es gibt in der Küche allerdings keinerlei Einrichtung, deshalb sollte man das Nötigste an Geschirr mitnehmen.

Freizeit:

Freizeittechnisch sei Glarus jedem, der seine Zeit gern in der Natur verbringt, wärmstens ans Herz gelegt. Die Stadt selbst ist sehr klein und bietet nicht wahnsinnig viel Ausgehmöglichkeiten, aber dafür sind die Möglichkeiten, die Glarner Bergwelt zu erkunden umso besser. Wenn es logistisch irgendwie möglich ist, profitiert man hier sehr davon, wenn man ein Auto zur Verfügung hat, aber ansonsten ist das öffentliche Verkehrsnetz auch sehr gut ausgebaut und bis nach Zürich ist es mit dem Zug nur eine Stunde.

Fazit:

Zusammenfassend habe ich meine Zeit in Glarus sehr genossen. Man bekommt hier eine solide Ausbildung in anästhesiologischen Basisfertigkeiten, mit den anderen UHUs kann man i.d.R. gute Kontakte knüpfen und am Wochenende auch mal gemeinsam etwas unternehmen und die Natur ist wirklich umwerfend. Wer sich allerdings nach „großer“ Anästhesie sehnt und Lust auf Schockräume o.ä. hat, der sollte sich besser an Unispitälern bewerben.